Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Angela Muster und ich bin seit 2 Jahren Elternbeiratsvorsitzende an der Rohräcker-Förderschule in Esslingen.

Mein Mann und ich haben 3 Söhne, der älteste studiert und der zweite besucht die 10.Klasse des THG in Esslingen und unser jüngster Sohn Anton besucht die 6.Klasse in der Förderschule.

Heute kann ich das so locker sagen, vor 6 Jahren habe ich mich immer in Erklärungsnot gefühlt und das Wort Förderschule kam mir einer gesellschaftlichen Ächtung gleich.

Schnell haben wir festgestellt, dass die Entwicklung von Anton ganz anders verläuft als bei seinen Brüdern. Wir mit Vojta, Frühförderung, Ergotherapie, osteopathische Behandlung und Logopädie dem abhelfen wollten. Auch stand die Verhaltensproblematik bei uns mehr im Vordergrund. Es erfolgte die Vorstellung beim Psychiater und eine Gendiagnostik.

Überhaupt die Frage: Was ist mit Anton los, was machen wir falsch?

Nirgends bekamen wir genaue Informationen, überall musste man sich durchboxen und wurde als übereifrige und ehrgeizige Eltern abgestempelt.

Immer war die Rede von Entwicklungsverzögerung, ach das wächst sich aus.

In der Frühförderung in Sachsen kam das erste mal die Frage auf- was würden sie dazu sagen, wenn Anton nicht in die Regelschule eingeschult würde. – Ein Schock, unser Kind in der Förderschule. Unser Kind hat eine Lernbehinderung! Was ist jetzt? Kann er nicht lernen? Was kann er für einen Abschluss machen? Was ist später im Berufsleben? All das ist mir und meinem Mann durch den Kopf gegangen.

Haben wir Anton genügend gefördert?

Lernbehinderung wird bis heute meist nur unter schulischem Aspekt gesehen, so dass Hilfen dementsprechend erst im Grundschulalter greifen können. Dabei wird völlig übersehen, dass solch eine Beeinträchtigung weder mit Schuleintritt beginnt noch mit Schulschluss endet.

Andererseits waren wir auch nicht blind und haben die vielen Defizite gesehen. Nach einem Gespräch mit der Grundschuldirektorin unseres damaligen Wohnortes die mir sagte „Für Problemkinder haben wir keine Zeit“ stand unser Entschluss fest der Empfehlung des Einschulungstestes (der über eine Woche an der dortigen Förderschule stattfand) zu folgen.

Anton besucht die Förderschule. Alle auch von uns geprüften anderen Schulkonzepte kamen für Anton nicht in Frage.

2007 wird er an der Erwin-Lesch Schule für Lernbehinderung in München eingeschult. Diese ist zur damaligen Zeit noch keine Ganztagesschule, der Unterricht endet jeden Tag 12 Uhr. Nachmittagsbetreuung gibt es keine.

2009 erfolgte unser Umzug nach Esslingen und damit der Schulwechsel an die Rohräcker-Förderschule, die anders als in München als Ganztagesschule konzipiert ist.

Hier wird für jedes Kind ein individueller Förderplan erstellt. Antons Klasse besteht aus 10 Kindern die in einem stabilen Schulumfeld eingebunden sind. Seine Klassenlehrerin ist als Sonderpädagogin speziell ausgebildet, auch soziale Fähigkeiten werden geschult.

Anton hat Diskalkulie und ist sehr schnell überfordert und unkonzentriert, aber er hat Rechnen unter seinen Bedingungen gelernt. Der Druck wurde von uns genommen, man sieht auch was Anton kann. Sein Selbstvertrauen ist gewachsen. Er besucht den Kajakverein und er macht positive Lernerfahrungen. Für ihn wie auch für uns war es ein wichtiger Schritt selbstständig mit dem Bus zur Schule zu fahren.

Das klingt jetzt alles rosa-rot. Für uns ist es ein Lernprozess – der immer noch andauert.

Unser Wunsch Anton in einer Regelschule zu beschulen konnte nicht umgesetzt werden, mein Kind ist auch dort lernbehindert und bekommt nicht inklusiv einen Regelschulabschluss. Das mussten wir erkennen und selber unsere Vorurteile abbauen. Wichtig sind Lehrer mit sonderpädagogischer Ausbildung und Einfühlungsvermögen, Engagement und Freude am Beruf. Die Verhaltensproblematik nimmt einen großen Stellenwert ein. Die Kinder bringen viele Probleme aus dem häuslichen Umfeld mit in die Schule und nicht alle Eltern sind kooperativ.

Die Frage, ob Kinder und Jugendliche mit Lernbehinderungen mit Nichtbehinderten unterrichtet werden sollen, ist kompliziert und erheblich schwieriger zu beantworten, als bei anderen Behindertengruppen. Lernbehinderte sind in vielen Bereichen nicht von Nichtbehinderten zu unterscheiden. Ein entscheidender Unterschied ist es jedoch, dass sie sich dem Wettbewerb auf dem freien Arbeitsmarkt stellen und ihr Leben maßgeblich selbstständig führen müssen. Die Rohräcker- Förderschule bereitet sie mit Praktika und Alltagsübungen darauf vor.

Unsere Kinder und auch deren Eltern müssen ein starkes Selbstvertrauen vermittelt bekommen und ich wünsche mir das was unsere Kinder leisten auch gesellschaftlich anerkannt wird, denn für sie ist es Schwerstarbeit.

Auch wenn diese Schulbildung sich stark von der Ausbildung meiner 2 älteren Söhne unterscheidet, auch mit dem Abitur habe ich keine Garantie auf ein glückliches Leben. Unsere Kinder brauchen die beste Förderung die man haben kann, egal wie die Schule heißt.